

Viermal Königsindisch - Eröffnungs-CDs im Vergleich

Warum Königsindisch? "Heute bekenne ich, dass ich (...) immer noch an meine erste Liebe glaube – an die Königsindische Verteidigung": Dieses glühende Bekenntnis zu dem unscheinbaren, aber letztlich äußerst aggressiven Aufbau gegen die Damenbauerneröffnung legt Großmeister Gufeld in seinem Buch "Gewinnen mit Königsindisch" ab (Sportverlag Berlin 1990, S.70). Weniger melodramatisch, aber ebenso enthusiastisch äußert sich Andrew Martin, dessen DVD "King's Indian ABC" ich im Folgenden vorstellen werde.

Unter den etablierten Waffen gegen 1.d4 ist Königsindisch sicher eine der aggressivsten. Schwarz strebt keinen Ausgleich an, sondern gibt dem Gegner Gelegenheit, sich im Zentrum breit zu machen: Nach 1.d4 Sf6 2.c4 zieht er sich aus dem Kampf um e4 zurück und strebt mit 2...g6 schnelle Entwicklung an. Meistens nimmt Weiß diese Einladung unverzüglich an, die Gegner setzen mit 3.Sc3 Lg7 (mit 3...d5 könnte Schwarz zu Grünfeld-Indisch wechseln) 4.e4 d6 fort.



Die schwarze Aufstellung ist gedrückt, aber flexibel; nach der fast obligatorischen kurzen Rochade liegen die Vorstöße e7-e5 und c7-c5 in der Luft. Der Nachziehende kämpft vor allem auf den schwarzen Feldern. Im Unterschied zur Pirc-Verteidigung kann Weiß d4 nicht mehr mit dem c-Bauern stützen.

Naheliegend ist nun die klassische Variante 5.Sf3 0-0 6.Le2, worauf Schwarz meist mit 6...e5 7.0-0 Sc6 8.d5 Se7 reagiert und mit f7-f5 einen Königsangriff aufbaut, während sein Damenflügel nach c4-c5 in Flammen steht. Eine populäre Alternative zu 5.Sf3 ist die Sämisch-Variante 5.f3, mit der Weiß nicht nur sein Zentrum stützt, sondern oft mit g2-g4 auf dem Königsflügel angreift. Seltener sieht man das prinzipielle 5.f4 (Vierbauernangriff) und die Averbach-Variante 5.Le2 0-0 6.Lg5, mit der Weiß versucht, dem Gegner den Hebel e7-e5 zu verleiden. Die giftige Fianchetto-Variante stellt Sb1-c3 und e2-e4 zurück oder verzichtet darauf; das Spiel entwickelt sich beispielsweise 3.g3 Lg7 4.Lg2 d6 5.Sf3 0-0. Und schließlich gibt es noch zahllose Alternativaufstellungen für Weiß – der Gegner lässt ihm ja erst einmal freie Hand. Genug Stoff also für vier elektronische Schachbücher!

Andrew Martin: King's Indian ABC



Andrew Martin: KI
ABC

Beim ersten Blick auf diese Chessbase-DVD beschlichen mich einige Zweifel und Fragen. Der eine Grund dafür war die Art der Präsentation: Schach eignet sich so wunderbar für Bücher, Zeitschriften und Datenbanken. Ist eine Multimedia-Aufbereitung – wenn man eine bewegte Briefmarke mit einem sprechenden Menschen so nennen will – ein sinnvoller Weg, Schachinhalte zu transportieren? Geben die knapp zwanzig (im Wortsinn) besprochenen Partien mehr her als dreieinhalb Stunden leichtes Unterhaltungsprogramm, das man, genügend englische Sprachkenntnisse vorausgesetzt, wie vor dem Fernsehen entspannt und passiv konsumiert?

Zum anderen wird schnell klar, dass Martins DVD alles andere als objektiv ist. Ist es sinnvoll, das Material so einseitig auszuwählen, dass immer nur eine Seite (in diesem Fall Schwarz) gewinnt? "King's Indian ABC" reiht sich auf den ersten Blick in die lange Reihe von "Gewinnen mit ..." -Büchern. Es will dem Lernenden die grundlegenden Ideen der Eröffnung zugleich mit der nötigen Begeisterung und der nötigen Risikobereitschaft vermitteln.

Die DVD ist gemacht mit der "full intention to encourage you to play this wonderful opening with the black pieces". Anders als das Gros der besagten Repertoire-Bücher bringt der Internationale Meister Andrew Martin Kompetenz mit für die komplexen strategischen Ideen, das Talent, sie zu erklären, und schließlich auch eine ansteckende Begeisterung für die präzisen Manöver, die strategischen Ideen und die taktischen Riposten der Beispielpartien.

Im einleitenden Kapitel erläutert Martin die Prinzipien, die seiner Auffassung nach der Königsindischen Verteidigung zugrunde liegen: Aggression und Flexibilität. Zugegeben – solche Abstraktionen passen auch auf das Angenommene Damengambit, auf Turmendspiele oder auf erfolgreiche Verkaufsgespräche. Dennoch beschreiben diese Begriffe die Beispiele recht treffend. Martin hat zur Illustration zwei Partien aus eigener Produktion ausgewählt, darunter auch den einzigen Weißsieg der Sammlung.

Die übrigen Kapitel widmen sich den Hauptvarianten des Königsindischs – Klassisch, Sämisch, Fianchetto, Vierbauernangriff, Averbach und seltene Varianten. Die Mehrzahl der Beispielpartien entstammt dem gehobenen Großmeisterniveau; Martin nimmt sich etwa zehn bis zwanzig Minuten Zeit für jede. Bei allen Partien setzen sich die schwarzen Ideen mühelos und überzeugend durch; statt langwieriger Positionsschiebereien, die den Grundsatz der Flexibilität illustrieren könnten, dringt der schwarze Angriff auf dem Königsflügel oder – wie in Platonow–Schamkowitzsch – im Zentrum durch:



8...e5 9.d5 Sd4! (ein typisches Bauernopfer – Weiß möchte jedoch den wichtigen Le3 behalten)

10.S1e2 c5! 11.dxc6 (beim zweiten Mal beißt er an, der Vorposten auf d4 war zu lästig)

11...bxc6 12.Sxd4 exd4 13.Lxd4 Txb2 (Schwarz steht bereits aktiver)

14.Sb5? (lässt eine wunderbare Kombination zu:)



14...Sxe4!! (Läufer und Dame greifen entscheidend ein)

15.Lxb2 (es gibt nichts Besseres – *15.Lxg7 Da5+* verliert sofort, *15.fxe4 Da5+* *16.Sc3* scheitert an *16...Dxc3+!* *17.Lxc3 Lxc3+*)

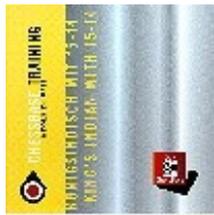
15...Da5+ 16.Sc3 (etwas zäher war *16.Ke2 Lxb2 17.De1*, nicht aber *17.fxe4? Lg4+*)

16...Lxc3+ 17.Lxc3 Dxc3+ 18.Ke2 Le6! und Weiß wollte nicht mehr – auf *19.fxe4* gewinnt *19...Lg4+* die Dame.

Ein hübsches Schlachtfest. Auch die anderen Partien auf der DVD sind solche Edelsteine. Passend zum Medium hält der Kommentator sich nicht lange mit detaillierten Varianten auf, sondern begnügt sich damit, in der Eröffnungsphase einige Alternativen aufzuzeigen und die wesentlichen Ideen inhaltlich wie sprachlich leicht verständlich zu erklären. So erfährt der Leser/Zuschauer nicht, dass Weiß in dieser Partie mit *14.Dc1* oder noch besser mit *13.Dxd4 Txb2 14.0-0-0* ernste Probleme vermeiden konnte.

Kenner der Eröffnung werden bemerkt haben, dass die Beispielpartie aus einer seltenen Nebenvariante hervorgegangen ist – Schwarz hat nicht rochiert, was die meisten Spieler ohne nachzudenken im vierten oder fünften Zug tun. Auch bei einigen anderen Beispielen zeigt Martin flexible Seitenpfade zu den breit ausgebauten Theorie-Hauptstraßen und gibt so schöpferische Anregungen für Königsindisch-Spieler, die in ihren Varianten festgefahren sind.

André Schulz: Gewinnen mit Plan – Königsindisch mit f5-f4



André Schulz:
Gewinnen mit Kl
mit Plan

Die seltsam altmodische Version des Chessbase-Readers, der Hinweis auf Windows 95 auf dem Cover und der überklebte DM-Preis enthüllen dem Käufer nach und nach, dass "Gewinnen mit Plan" uralt ist – jedenfalls nach der Zeitrechnung von Schachbüchern und PC-Software. Dass Chessbase die CD weiter vertreibt, ist vertretbar, denn schließlich hat sich in strategischer Hinsicht seit 1997 nichts grundsätzliches geändert, eine Preissenkung fände ich allerdings angemessen.

Immerhin liegen die Daten schon im Chessbase-6-Format vor, es empfiehlt sich jedoch ein neuerer Reader als das mitgelieferte ChessBase Light 6.01. Bei einem Klick auf "Pirc/Modern Defence" im Eröffnungsschlüssel stürzte allerdings der Chessbase-Reader in der Version von November 2004 reproduzierbar ab.

Thema der CD ist die Bauernstruktur, bei der sich die weiße Bauernkette f3-e4-d5 mit der schwarzen d6-e5-f4 verkeilt. Charakteristisch ist das für die klassische Variante der königsindischen Verteidigung, die durch die populären Züge 1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.e4 d6 5.Sf3 0-0 6.Le2 e5 gekennzeichnet ist. Weiß kann gleich 7.d5 spielen, entscheidet sich aber meist für 7.0-0. Schwarz hat es anfangs mit 7...Sd7 versucht, längst ist aber 7...Sc6 8.d5 Se7 üblich. Bald ziehen beide Seiten ihre Königsspringer, um den f-Bauern die Bahn frei zu machen, so dass die fragliche Formation entstehen kann.

Die grundsätzlichen Pläne sind klar: Schwarz will mattsetzen, Weiß nimmt den wehrlosen Damenflügel auseinander. Wie Wladimir Kramnik im Video kommentar zur Einleitungspartie Kortschnoj – Stanec erläutert, kann bei dieser kompromisslosen Konstellation ein einziges Tempo den Unterschied zwischen dynamischem Gleichgewicht und Hinrichtung bedeuten.

Bei weitem nicht alle der über 3.000 Beispielpartien sind königsindisch eröffnet worden; so bespricht die CD auch Stellungen, die aus Englisch, Pirc, "Modern Defence" (wo Schwarz auf Sf6 verzichtet), Spanisch und vielen anderen Eröffnungen hervorgegangen sind. Der Eröffnungsschlüssel ist aber wenig hilfreich, weil "Modern Defence" einmal bei 1.e4 und einmal bei 1.d4 einsortiert wird. Die thematischen Erläuterungen konzentrieren sich fast ausschließlich auf Figurenaufstellungen, wie sie für die Königsindische Verteidigung typisch sind.

Ein kurzer historischer Überblick fördert frühe Partien aus den 30er Jahren und einige noch ältere Vorläufer zutage, ansonsten beginnt die Blütezeit dieser Formation mit Königsindisch-Partien von Geller, Taimanow und Gligoric in den frühen 50er Jahren. Schulz nutzt beim geschichtlichen Querfeldein die Partie Bielicki – Emma von 1960 für wichtige Erläuterungen, wann Schwarz g4-g3 spielen sollte und wann nicht. Nicht sehr vertrauenswürdig ist jedoch, dass er im Haupttext den Zug 20...Se8 mit einem Ausrufezeichen versieht, in den Kommentaren jedoch korrekterweise mit einem Fragezeichen, denn Schwarz konnte mit einem simplen Trick einen Zentrumsbauern gewinnen (was Fritz in Sekundenbruchteilen findet).

Schema-Diagramme veranschaulichen die typischen Pläne: Weiß kann sich auf den Punkt d6 konzentrieren, auf die c-Linie oder auf a7 eindringen; Schwarz spielt meist g5-g4, um g4-g3 oder g4:f3 folgen zu lassen.

Aufschlussreich sind etwa Schulz' Bemerkungen über die Versuche, die thematischen Vorstöße c4-c5 bzw. g5-g4 mit c7-c5 respektive g2-g4 zu verhindern – die strategischen Unterschiede zwischen der sich meist ergebenden Öffnung der b-Linie (nach b2-b4) und der h-Linie (nach h7-h5) werden anschaulich erläutert. Schulz' subjektive Einschätzung zum weißen Blockadeversuch g2-g4 lautet, dass Schwarz besser en passant mit dem f-Bauern nehmen sollte, statt sich (wie meist in der Praxis) auf die Öffnung der h-Linie zu verlassen, wonach die weiße Königsstellung leichter zu verteidigen ist.

Die detaillierte Aufschlüsselung der gegenseitigen Pläne ist zweifellos eine bessere Hilfe im Wust der theorielastigen klassischen Variante als herkömmliche Theoriebücher – nicht jeder Schachspieler versteht, warum a7-a5 für Schwarz sinnvoll sein kann, wenn er den Sf6 nach d7 zurückgezogen hat (um die Bahn für den f-Bauern frei zu machen), nicht aber auf Sf6-e8. Die Aufbereitung dieser Einsichten ist nicht frei von Wiederholungen, bleibt aber einigermaßen systematisch und übersichtlich.

Schulz erwähnt die wichtigsten Alternativen, die zu einer anderen Struktur führen – wenn sich die Bauernpaare d4/e5 oder e4/f5 abtauschen, statt aneinander vorbeizuziehen –, aber ein Satz, wann und für wen diese Auflösungen der Zentrumsspannung sinnvoll sein können, hätte nicht geschadet.

Links auf die Themenpartien führen teilweise in die entscheidende Phase, manchmal aber auch zum Anfang der Partie. Viele der Modellpartien, die im Haupttext zitiert werden, machen einen recht einseitigen Eindruck – das alte Problem mit Modellpartien, das auch Martins DVD hat. Die CD lässt jedoch keine Priorität für eine der beiden Seiten erkennen. Weiß hat eine größere Auswahl an Plänen, doch kann Schwarz ausreichend oft kontern – oder wie Schulz formuliert: "Auch wenn die Ergebnisse der versierten Weißspieler sehr beeindruckend sind, muss beachtet werden, dass die Realisierung des weißen Plans gelegentlich durch ein Matt von Schwarz abrupt unterbrochen wird."

Etwa 400 Partien sind kommentiert, zum größeren Teil vom Autor. Die Kommentare fallen allerdings recht dürrig aus, mehr als eine Handvoll wortloser Varianten gibt es selten. Bei einigen Partien hat Schulz Videokommentare von Größen wie Kramnik gesammelt und gibt deren Inhalte dankenswerterweise in einer geschriebenen Textkurzfassung wieder. Weniger gefallen die zahlreichen Tipp- und Rechtschreibfehler.

Recht ausführlich bespricht Schulz dagegen die Partie **Schamkowsch – Neschmetdinow (Baku 1961)**, die sich auch

auf Martins DVD gut gemacht hätte.



24.Sb5 (Schulz weist ausführlich nach, wie Schwarz nach 24.h3 mit dem thematischen Opfer 24...Lxh3! gewinnt)

24...Sg4!! (Der weiße König ist in der Ecke eingekleid, Dame, Turm, Springer und weißfeldriger Läufer stehen ideal für den Angriff)

25.h3 (Nach 25.fxg4 hxg4 26.h3 gxh3 27.Lg4 hxg2+ 28.Kxg2 Dh4 setzt Schwarz ebenso matt wie nach 25.Lg1 Sxh2 26.Lxh2 Dh4)

25...Dh4 26.Dd2 Se3 (Weiß kann Einschläge auf h3 oder g2 nicht mehr verhindern. Auch 26...Sf2+ gewann)

27.Ld3 (27.Lxe3 Lxh3) **27...Lxh3 28.gxh3 g2+**, und nach **29.Kg1 gxf1D+ 30.Lxf1 Dg3+ 31.Lg2 Sh4 32.Df2 Sexg2 33.Dxg3+ fxg3** fügte sich Weiß in sein Schicksal, 0-1.

In **Taimanow - Najdorf (Zürich 1953)** kam die schönste Variante leider nicht aufs Brett:



Schwarz konnte den Gegner mit 33...Txf3! auseinandernehmen, da 34.gxf3 an 34...Dg1+! 35.Lxg1 Txg1+ 36.Kh2 Sxf3 matt scheidert. Weniger energisch, aber mit der gleichen Idee zog Najdorf **33...Lh3**, was nach **34.De2 Sxg2! 35.Lxg2 Lxg2+ 36.Dxg2 Dh4 37.Dxg7+ Kxg7 38.Tg2+ Kh8 39.Se1 Sf4 40.Tg3 Lf2 41.Tg4 Dh3 42.Sd2 h5 43.Tg5 Tg8** ebenfalls den Sieg sicherstellte.

Und schließlich **Uhlmann – Heinatz (Dresden 1992)** als Beispiel, wie grässlich Königsindisch für Schwarz ausgehen kann:



Von Königsangriff ist nicht viel zu sehen. Nach **18...Sdf6 19.Lb2 g5 20.Ta1 Tb8 21.Sa7** konnte Weiß den Lc8 abtauschen, was fast immer gut ist (21...Ld7 22.b5 mit der Idee c5-c6 hilft auch nicht viel).

21...g4 22.Sxc8 Txc8 23.Le2 gxf3 (23...g3 ermöglicht gefahrlos 24.h3 – der Läufer für ein mögliches Opfer auf h3 fehlt)

24.Lxf3 Tg8 25.Tfc1 Tb8 26.Sc4 Lh6 27.De2 De7 28.Ta7 Sd7 29.Sa5 Sef6 30.c6 und Schwarz hatte genug, **1-0**. Der Dresdener Großmeister und ehemalige WM-Kandidat Wolfgang Uhlmann ist mit Schwarz übrigens einer der führenden Königsindisch-Experten.

Trotz aller Kritik im Detail: Ich hatte nach der Lektüre einer Schach-CD-ROM selten das Gefühl, so viel über eine Bauernformation gelernt zu haben. Schulz zeigt, wie man Strategie jenseits von Allgemeinplätzen vermitteln kann – und der Stellungstyp, dessen umständliche, schwer entwirrbare Manöver auf plötzliche Opfereinschläge zulaufen, eignet sich für eine solche Aufarbeitung gut. Eine aktualisierte Neuauflage würde sich lohnen.

Martin Breutigam: Königsindisch h3 (2002)



Martin Breutigam:
KI mit h3

Einer Nebenvariante widmet sich Martin Breutigam. Es geht um den weißen Aufbau, der nach 1.d4 Sf6 2.c4 g6 3.Sc3 Lg7 4.e4 d6 5.h3 oder 5.Sf3 0-0 6.h3 entsteht. Dieser Aufbau hat keinen Namen und wird in den Monographien meist im Kapitel "Nebenvarianten" abgehandelt, ist aber seit Rétis Zeiten bekannt und findet auch auf höchster Ebene gelegentlich Anwendung.

Der Zug h2-h3 mag zu diesem frühen Zeitpunkt etwas mysteriös wirken, ist aber nicht ohne Gift: Zum einen kann Weiß seinen Damenläufer nach e3 stellen, ohne von Sf6-g4 belästigt zu werden, vor allem aber plant er g2-g4 – beides Motive, die aus der Sämisch-Variante (5.f3) bekannt sind, wo Weiß aber auf den natürlichen Zug 5.Sf3 verzichten muss.

Mit g2-g4 bereitet sich der Anziehende auf den Standardplan e7-e5 nebst f7-f5 vor (mit dessen Konsequenzen sich die CD von Schulz ausführlich befasst). Ein Beispiel ist die Variante 5.Sf3 0-0 6.h3 e5 7.d5 Se8?! 8.g4! f5 9.gxf5 gxf5, und Schwarz gerät in einen gefährlichen Angriff. Oft kommt es auch zur Abriegelung des Königsflügels mit g4-g5, was Weiß einigen Raumvorteil gibt.

Die flexible Königsstellung – manchmal rochiert Weiß kurz, manchmal lang, manchmal gar nicht – ist ein weiterer Pluspunkt der Variante. Der polnische Großmeister Krassenkow, der stärkste zeitgenössische Verfechter dieses Systems, formuliert es so: "Die allgemeine Idee dieses Systems ist, die schwarzen Aktivitäten auf beiden Seiten einzuschränken."

Hauptnachteil von h2-h3 ist natürlich, dass es weder zur Entwicklung noch zur Stützung des Zentrums beiträgt. Im Vergleich zur klassischen Variante (5.Sf3, 6.Le2) macht das den Alternativ-Hebel 6...c5 attraktiver. Allerdings hat Weiß nach etwa 7.d5 e6 8.Ld3 exd5 die angenehme Wahl zwischen 9.exd5 und 9.cxd5 mit Übergang in eine Hauptvariante des Modernen Benoni.

Breutigam behandelt auch Zugumstellungen und frühe Abweichungen zu 5.Sf3 0-0 6.h3. Nach 5.Sf3 muss Weiß mit 5...Lg4 rechnen – eine schwarze Nebenvariante von "zweifelhaftem Ruf" (Breutigam), die aber den weißen Plan durchkreuzt. 5.h3 ergibt Ausweichmöglichkeiten für beide Seiten.

Die strategischen Feinheiten sind ein schöner Beleg für Andrew Martins Forderung nach Flexibilität: So spielt Weiß oft Lc1-g5 (obwohl er eigentlich nach e3 will), um das schwächende h7-h6 zu provozieren. Schwarz verlegt sich dagegen oft auf Zugumstellungen und hält c7-c5 und e7-e5 möglichst so lange zurück, bis Weiß einen Zug gemacht hat, der nicht zu einem der beiden Systeme passt. Breutigam ignoriert diese Zugumstellungen weder noch wertet er sie zu Varianten auf – keine Selbstverständlichkeit in der Eröffnungsliteratur.

Die Einführungsdatenbank enthält 20 Texte (die ungeschickterweise untereinander nicht verlinkt sind) und 130 überwiegend ausführlich in Text und Varianten besprochene Partien. In der ergänzenden Partiidatenbank finden sich weitere 10.000 Partien, 300 davon kommentiert.

Pluspunkte sammelt Breutigam mit der Ausgewogenheit seiner Arbeit – Schwarz- und Weißspieler kommen gleichermaßen zu Recht. Dabei wäre die Variante durchaus geeignet für einen reißerischen "Gewinnen mit ..." - Titel: Weiß schafft satte 60 Prozent Punktausbeute (das gilt auch unverändert seit dem Erscheinen der CD vor drei Jahren).

Sehr überzeugend ist schließlich die 20 Partien umfassende Trainingsdatenbank. Anstelle der üblichen Taktikfeuerwerke übt Breutigam mit dem Leser die typischen strategischen Motive ein. Bei schwierigen Fragen gibt es sinnvolle Hilfestellungen, etwa "wie kann Weiß eine passive Figur gegen einen wichtigen Verteidiger abtauschen?". In manchen Stellungen sind auch mehrere Antworten zulässig.

Eine theoretisch wichtige und spektakuläre Partie ist **Kavalek – Kasparow, Bugojno 1982**.



12.h4 (Weiß würde gern 12.g3 spielen, aber nach 12...Sxh3 13.Lg2 f4 gerät er in Nachteil)

12...De7 13.g3 Sb4! 14.Db3? (besser 14.0-0 g5! oder 14.gxf4 fxe4! mit wilden Verwicklungen und etwa gleichen Chancen)

14...Sfd3+ 15.Ke2 f4 16.Ld2 fxc3? (stärker war 16...Sxf2! 17.Kxf2 Sd3+ 18.Kg2 fxc3 19.Kxg3 Tf4! mit starkem Angriff)

17.fxc3 Txf3! 18.Sf3: Lg4 19.Taf1 Tf8



Schwarz droht, zweimal auf f3 zu schlagen und nach einem Damenschach auf f2 einzudringen. Richtig war nun 20.Le3! Lh6! und nach langen, wilden Varianten sollte die Partie, so der damals 19-jährige kommende Weltmeister, mit Dauerschach enden.

20.Sd1? Df7! 21.Le3 Lxf3+ 22.Kd2 Dd7 23.Thg1 Dh3 24.a3 Lxe4! 25.Txf8+ Lxf8 26.axb4 Dh2+ 27.Kc3 Sc1! 0-1. Ljubomir Kavalek, bis dahin einer der bedeutendsten Verfechter dieses Systems, war von diesem Massaker so geschockt, dass er die Variante nie wieder spielte.

Die Risiken von voreiligem f7-f5 zeigt sehr hübsch die Partie **Krassenkow – Duman, Batumi 2002**:



11...f5? (besser 11...Sdc5) 12.gxf5 gxf5 13.Sh4! Sdc5 (peinlich wäre 13...fxe4 14.Lh5) 14.Lh5! Sd3+ 15.Kd2 Sxb2 16.De2 Sxc4+ 17.Kc2 Dd7 18.Sg6+! hxc6 19.Lxg6 Kg8 20.Dh5 Lf6 (wenig zäher war 20...Tf7 21.Lh6!) 21.Lxf6 Txf6 22.Lxf5+ 1-0

Martin Breutigam hat eine gelungene CD zu einer interessanten Nebenvariante zusammengestellt, von der ich das Gefühl habe, dass sie nur deswegen vergleichsweise unbekannt ist, weil ihr ein griffiger Name fehlt. Das Thema wird übrigens auch ausführlich behandelt in dem relativ aktuellen Buch (das mir jedoch nicht vorliegt) "Offbeat King's Indian" von Panczyk/Ilczuk, erschienen bei Everyman (2004).

Alexander Kalinin: Moderne Eröffnungen – Königsindische Verteidigung (Convekta 2004)



Alexander Kalinin: KI Defence

Ich war sehr gespannt auf diese CD, weil ich noch nie einen Titel von Convekta gesehen hatte. Ein paar kleinere Schnitzer bei der Installation machen misstrauisch. Das beginnt bei der leicht beschädigten, aber ohnehin hässlichen Hülle, zieht sich über die Bemerkung "This program is devoted to the French Defense" im Handbuch-Vorwort bis zu dem Hinweis, der Verzeichnisname sei ungültig, wenn man versucht, das Programm als einfacher Anwender (statt als Administrator) zu installieren; auch der Start des installierten Programms ist ohne Administratorrechte nicht möglich. Ärgerlicherweise lässt sich die Datenbank nicht von der Chess-Assistent-Software trennen, so dass der Anwender 200 MByte Platz auf der Festplatte bereitstellen muss. Positiv hebt sich Convekta mit dem englischsprachigen Handbuch von der Konkurrenz ab.

Die Datenbankssoftware Chess Assistant 7.1 gleicht vom Funktionsumfang her eher ChessBase als dem ChessBase-Reader, der den elektronischen Schachbüchern der Hamburger beiliegt: Mit dem Programm lassen sich die Partien auch kommentieren und eigene hinzufügen. Wer ChessBase gewohnt ist, muss sich bei Chess Assistant an ein völlig anderes Bedienkonzept anpassen. Eine ausführliche Besprechung des Programms würde hier zu weit führen. Auffällige Merkmale sind unter anderem die Aufteilung der Datenbanken in ausklappbare Objektbäume, das schnelle Nachschlagen einer Stellung in der Eröffnungszyklopädie und die eingeblendeten Zugstatistiken und -Bewertungen – Chess Assistant greift auf die Daten des Computer Analysis Project (CAP) zu, das Millionen von Stellungen durch unsere Siliziumfreunde einschätzen lässt. Exportieren lassen sich die Daten als RTF-Texte oder im PGN-Format über Kopieren und Einfügen.



Convekta liefert nicht nur einen Reader, sondern gleich ein kleines Datenbankprogramm zur Eröffnungs-CD

Die Inhalte verteilen sich auf drei Datenbanken: eine theoretische Einführung mit erläuternden Texten und Musterpartien, eine Variantenübersicht nach dem Muster der Enzyklopädie der Schacheröffnungen sowie eine Partiidatenbank mit über 50.000 Spielen. Diese Partiensammlung reicht bis Februar 2004, sie ist weitgehend unkommentiert und könnte etwas umfassender sein (meine Datenbank listet viermal so viele Partien).

Großmeister Kalinins Hauptarbeit steckt sicher in der Einführungsdatenbank. Zu jeder der fünf Hauptvarianten (Klassisch, Sämisch, Fianchetto, Vierbauernangriff und Averbach) gibt es einen kleinen Einleitungstext sowie insgesamt 40 Schlüsselstellungen, die auf die 800 Partien der Einführungsdatenbank linken. Nebenvarianten fehlen hier völlig. Der Text zur klassischen Variante beginnt "Weiße folgt klassischen Methoden: haben das Zentrum bewohnt, er entwickelt schnell seinen Königsflügel. Weiter benimmt er sich rege im Zentrum und beim Damenflügel." Erstaunlich, nach wie vielen Verstößen gegen Lexik und Grammatik Sprache noch verständlich bleibt. Ein Wechsel der Sprache auf das vermutlich weniger falsche Englisch ist nach der Installation nicht vorgesehen. Anscheinend waren verschiedene Übersetzer am Werk – einige der Texte sind fast fehlerfrei.

Der vielleicht instruktivste Teil der Einführungsdatenbank sind die strategischen Motive im (nicht ganz zutreffend genannten) Abschnitt "Typische Bauernstrukturen". Beim geschlossenen Zentrum d5/e4 gegen d6/e5 stellt Kalinin Angriffspläne, Manöver (wer will welchen Läufer unter welchen Umständen tauschen) und typische Opfer vor, wiederum mit instruktiven Beispielen. Das offene Zentrum c4/e4 gegen c6/d6 entsteht nach e7-e5 und e5xd4; hier sind weißer Raumvorteil und Druck auf der d-Linie gegen Spiel auf der e-Linie und den schwarzen Feldern abzuwägen, manchmal kommt Schwarz auch zu d6-d5. All diese Strategeme sind mit instruktiven, allerdings meist etwas betagten und spärlich kommentierten Beispielen veranschaulicht. So veranschaulicht der Klassiker **Zita – Bronstein, Prag 1946** "das Gegenspiel über den schwarzen Feldern":



11...Db6 12.Dd2?! (besser war *12.Dc2*, weil *12...Dxd4?* an *13.Sa4* scheitert) **12...Sc5! 13.Tfe1 a5! 14.Tab1 a4! 15.La1 axb3 16.axb3 Sg4! 17.h3?! Txa1!! 18.Txa1 Sxf2! 19.Te3** (der Springer ist tabu: *19.Dxf2 Sd3* oder *19.Kxf2 Sxb3*)

19...Sxh3 20.Kh2 Sf2! und Schwarz gewann.

Es folgen die "Typischen Pläne der populärsten Varianten", vor allem eine Sammlung von etwa 140 Musterpartien der vier Hauptvarianten (der Vierbauernangriff ist diesmal nicht dabei) und 50 Tests mit durchwegs taktischen Lösungen – was auch bei einer Eröffnung wie Königsindisch ein wenig einseitig ist.

Die Eröffnungsenzyklopädie teilt das Material in fünf Abschnitte mit insgesamt 28 Varianten auf, die nonverbal kommentiert sind. Sinn des Ganzen ist wohl, dem Leser eine kompakte Handreichung als Spickzettel mitzugeben. Das Material merkwürdig organisiert; diesmal schafft es Averbach nicht unter die Hauptvarianten, während der Abschnitt über die seltenen Varianten (der ungeschickterweise einfach "Königsindisch" heißt) mit Überraschungen aufwartet. Kalinin behandelt darunter auch Parteeanfänge, in denen Schwarz auf Sg8-f6 verzichtet, was meiner Meinung nach mit Königsindisch ebenso wenig zu tun hat wie 1.d4 d6 2.c4 e5. Gut für Schwarzspielende ist, dass Varianten ohne weißes c2-c4 besprochen werden. Die häufig aus dem Vierbauernangriff entstehende Stellung nach 5.f4 0-0 6.Sf3 c5 7.d5 e6 8.Le2 exd5 9.cxd5, die Kalinin weiter oben noch behandelt, fehlt hier, da sie als Modernes Benoni (1.d4 Sf6 2.c4 c5 etc.) klassifiziert wird.

Fazit

Ein Propaganda-Video, eine acht Jahre alte Strategieabhandlung, eine namenlose Nebenvariante und eine Übersicht mit viel Breite und wenig Tiefe: Die Möglichkeiten zur Gestaltung einer Eröffnungs-CD-ROM sind erstaunlich vielfältig. Am wenigsten zu kritisieren gibt es bei Breutigams Arbeit über die h3-Variante (ISBN: 3-935602-50-2). Der Autor hat sein Material gründlich aufgearbeitet und gibt sowohl Weiß- als auch Schwarzspielenden hilfreiche Anregungen. Auch die Variante selbst ist einen genaueren Blick wert – wer als Weißer Schwierigkeiten gegen Königsindisch und beispielsweise keine Lust hat, wie in der klassischen Variante auf seinen König eine mächtige Bauernwalze zurollen zu sehen, könnte sich mit dieser laut Statistik erfolgreichen Variante anfreunden.

André Schulz' CD (ISBN: 3-932466-06-3) über die klassische königsindische Bauernformation setzte 1997 sicher Standards, ist aber inzwischen arg betagt. Trotz des veralteten Materials und kleiner technischer Probleme gibt "Gewinnen nach Plan" dem Schachspieler, der sich im Variantenwust dieses spannenden Systems nicht zurechtfindet, wertvolle Orientierung.

Meine Vorbehalte gegen Schach-Videos konnte Andrew Martins DVD (ISBN: 3-937549-33-1) immerhin zum Teil entkräften. Material und Darbietung sind mitreißend, das Ansehen der Partien macht einfach Spaß. Ihre Berechtigung hat die DVD bei Spielern, die in einer schachlichen Krise stecken und das ein oder andere Aha-Erlebnis brauchen, um ihre Kreativität wieder auf Trab zu bringen.

Die Frage, ob das Convekta-Produkt mit der Konkurrenz von ChessBase mithalten kann, muss ich mit einem vorsichtigen Nein beantworten. Die CD von Großmeister Kalinin wirkt zu unpersönlich und sieht nach hastig zusammengestellter Fließbandarbeit aus. Die Beispiele sind instruktiv, aber ein paar Ideen aus der jüngeren Großmeisterpraxis hätten schon dabei sein dürfen. Schlampigkeiten in der Übersetzung und Gliederung des Materials führen zu weiteren Abzügen. Auf der Haben-Seite steht dagegen die enthaltene, leistungsfähige ChessAssistant-Software, der schnelle Varianten-Spickzettel und der Versuch, eine Eröffnungs-Monographie über ein Theoriemonster wie Königsindisch zu schreiben. (*Herbert Braun*)
